

Kantatengottesdienst zur Bachwoche 2021 am 08. August 2021

Gloria in excelsis Deo.

Liebe Gemeinde,

mittlen im Sommer erklingen weihnachtliche Worte und Klänge: Gloria in excelsis Deo – Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens – wie Luther den Gesang der himmlischen Heerscharen über den Feldern von Bethlehem übersetzt.

So wichtig ist den Vätern des Glaubens dieser Text gewesen, dass das Gloria jeden Sonntag in unseren Gottesdiensten erklingt und gesungen wird. Es ist in vielfältiger Weise vertont worden, auch Johann Sebastian Bach hat den Lobpreis in Musik verwandelt, Kantaten komponiert und natürlich erklingt es unnachahmlich in seinem Weihnachtsoratorium. Jedes seiner Werke hat er übrigens mit den Buchstaben SDG überschrieben: Soli Deo Gloria: Allein Gott die Ehre – auch ein Anklang an den Gesang der Engel an Weihnachten.

Hier nämlich hat der Lobgesang, die Anbetung Gottes, seinen Ursprung. Unser menschliches Singen und Musizieren soll es den Engeln nachmachen. Wir stimmen ein in ihren Lobgesang. Und der Grund dafür ist: Gott wird Mensch in seinem Sohn Jesus Christus. In bisher nicht da gewesener Weise kommt der Schöpfer voller Liebe zu seinen Geschöpfen: „Denn der Geburtstag des Heilands Jesus Christus, des Königs der Könige, ist erschienen, die Sonne der Gnade geboren, der Ruhmesfürst.“ So besingt es die Kantate von Johann Philipp Krieger. Das ist der Grund für den Lobpreis der Engel und unseren Gesang – Gott zur Ehre: die Sonne der Gnade ist geboren.

Dieser Lobgesang erklang damals nicht im Tempel in Jerusalem, oder an einem anderen heiligen Ort. Nein, die Engel sangen ihn über den Feldern von Bethlehem: dort tat sich der Himmel auf und die Menge der himmlischen Heerscharen lobten Gott. Diesen himmlischen Lobgesang hörten zuallererst einfache Hirten, raue Burschen. Menschen am Rande der Gesellschaft. Sie wurden von ihren Herren, deren Schafe sie hüteten, nicht immer gut behandelt. Die Furcht vor dem Hunger ihrer Familien, wenn sie ohne Arbeit dastehen, war stets präsent. Sie wurden misstrauisch beäugt, oft verspottet. Sie hatten zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

„Und der Engel des Herrn trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie und sie fürchteten sich sehr.“ Nichts als Furcht war in ihnen ob dieser wundersamen Erscheinung und der himmlischen Klänge. Die nackte Angst war auf ihren Gesichtern zu lesen – anders als heute, wo wir die hohe Kunst der himmlischen Musik genießen.

Und deswegen beginnt die Botschaft des Engels mit „Fürchtet euch nicht!“ Der Lobgesang Gloria in excelsis Deo hat ein Vorwort: „Fürchtet euch nicht!“. In der Kantate wird von den Dämonen gesprochen: „gegen die Dämonen vereinigt euch“ – da klingt die Furcht an, in die hinein die Frohe Botschaft gesagt und der Lobgesang der Engel erklingt.

Fürchtet euch nicht! – Diese Worte, mit denen der Heiland zur Welt kam, erklingen, weil so viel Furcht in dieser Welt ist, und so viel Grund zur Furcht. Diese Furcht wird nicht beschwichtigt, oder einfach aus der Welt geredet. Nein, diese Furcht wird ernst genommen, sehr ernst.

Und auch die andere Furcht, die Furcht so vieler, die die Welt nicht mehr verstehen, das Morden, das Hetzen, das Gewinnen um jeden Preis. Die Furcht vor einem Virus, das uns in Atem hält.

Die Furcht vor der Zukunft in einer bedrohten, gefährdeten Welt. Italien, Griechenland, die Türkei brennen, Westdeutschland versinkt in Wasserfluten. Die Welt scheint aus den Fugen zu geraten.

Die Furcht hat viele Gesichter – es gibt kein Leben ohne Furcht. Menschsein heißt immer auch sich zu fürchten. Es ist keine Schande, sich zu fürchten. Und deshalb beginnt die Frohe Botschaft mit den Worten „Fürchtet euch nicht!“. So wichtig ist dieser Satz für uns Menschen, dass er – so wurde gezählt – 365 mal in der Bibel steht – für jeden Tag des Jahres einmal.

Es gibt Grund zur Furcht – mehr als genug. Aber nicht nur zur Furcht. Sondern auch zu großer Freude! Der Heiland ist geboren. Der Heiland: was für ein schönes altes Wort! Der Heiland: der mein Leben heil und ganz macht, der alle Bruchstücke einmal zu einem Ganzen zusammenfügen wird, der meine Schuld verzeiht und mir Freiheit zum Leben schenkt. Der mich begleitet in den Höhen und Tiefen des Lebens. Der mich einst aus dem Tod erwecken wird zu einem heilen Leben ganz in seiner Nähe. Seit dieser Nacht von Bethlehem gibt es einen Grund zum Leben, zur Freude und zum Lieben. So wie der Heiland selber auch geliebt hat. Selbst dann noch, als er sich wirklich fürchten musste. Er ließ die Furcht nicht über sich herrschen. Er konnte das, weil er der Liebe vertraute, weil er wusste, wie kein anderer, dass er in keinem Fall alleine ist – dann, wenn er liebt und vertraut.

Aus dem Kind ist der geworden, der die Not der Verzweifelten und der Einsamen teilt, der in die letzte Verlassenheit des Todes geht.

Und deshalb kann er den Menschen in Furcht, Verzweiflung und Trauer auch so nahe sein.

Da ist einer, der sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bleibe bei dir.“

So ist Gott. So nah kommt er uns. Er neigt sich uns in Liebe zu. "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens". Ja, Gott hat Wohlgefallen an dir und mir. Du gefällst Gott – das darfst du hören, darauf darfst du bauen.

Darum zieht Jesus auch durch die Welt und bittet, die ihm anvertrauten Menschen, wo er geht und steht: Fürchtet euch nicht. Furcht ist nicht in der Liebe. In der Liebe ist Gott selbst in dieser Welt voller Furcht, in dieser manchmal so ungeheuerlichen Welt.

Liebe besiegt die Furcht. Jede kleine Liebe. Jede Entschuldigung, jedes Verzeihen, jeder freundliche Blick, jeder Trost, jeder gespendete Euro, jeder Aufschrei gegen diese Welt voller Furcht ist ein Gewinn.

Als in den Flutgebieten wildfremde Menschen auftauchten, um zu helfen, wurde ein Stück weit die Furcht besiegt. Als Hotels ihre Türen kostenfrei öffneten, um den obdachlos gewordenen Menschen ein Dach über dem Kopf zu geben, wurde die Furcht besiegt. Die große Hilfsbereitschaft, die Zeichen der Liebe und Solidarität haben den Menschen in den Flutgebieten fürs Erste geholfen, auch mit ihrer Furcht umzugehen. Sie konnten Hoffnung schöpfen. Und jede Spende für die Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben, ist ein Zeichen dieser Liebe, die die Furcht vertreibt.

Die Liebe kann die Furcht besiegen – auch in der Corona-Pandemie: Jeder geimpfte und immunisierte Mensch hilft auch andere zu schützen, vermindert das Risiko einer Ansteckung für die Verletzlichen und Schwachen unter uns. Es ist ein Zeichen der Nächstenliebe und der Solidarität, die Furcht nimmt.

Ja, in der Liebe ist Gott selbst in dieser Welt gegenwärtig. Damit wir sie ertragen und aushalten mit ihrer Furcht. Und nicht mehr nur hinnehmen, müde und ohnmächtig. Das Leben trägt sich leichter, wenn man liebt und geliebt wird. Wir kommen besser zurecht, wenn wir um die Liebe Gottes wissen und ihr vertrauen. Die Liebe, von der uns nichts und niemand trennen kann. So können auch wir Freundlichkeit, Mitgefühl, Trost weitergeben und auch Unrecht benennen. So keimt der Friede auf – mitten unter uns. Friede auf Erden bei den Menschen, an denen Gott sein Gefallen hat, denen er wohlgesonnen ist, die von seiner Liebe leben dürfen.

Friede keimt auf. So hörten wir es in der Kantate von Johann Philipp Krieger. Im Keim liegt immer das Ganze, das Neue verborgen. Noch nicht sichtbar. Aber es ist da. Es wird groß werden. Grünen, blühen und Frucht bringen. Im Keim steckt eine große Kraft und Hoffnung. Frieden wächst – in uns und unter uns. Wo Gottes Liebe unter uns spürbar ist, wo Furcht weniger wird, wird auch der Friede wachsen und groß werden.

Wer von der Liebe Gottes berührt wurde, wer erfährt, wie nah Gott uns kommt in Jesus Christus, der wird singen und musizieren zur Ehre Gottes, ihn loben und preisen. „Als die Hirten das Kindlein gesehen hatten, kehrten sie wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“

Das ist die rechte Antwort auf Gottes Liebe zu uns. Vielleicht geht es uns manchmal nur schwer oder gar nicht über die Lippen, das Soli Deo Gloria.

Dann ist Wartezeit angesagt, Zeit der Suche nach Antworten auf viele Fragen, Zeit der Trauer und des Abschiedes. Aber wenn es anders wird, dass jemand aus Trauer und Depression herauskommt, wenn jemand Trost findet und neuen Lebensmut fasst, dann ist ein Wunder geschehen. Und dann ist auch wieder Zeit zum Singen. Bis dahin singen stellvertretend andere, da darf man sich das Singen von anderen gefallen lassen. Es gibt auch im Singen eine Stellvertretung vor Gott. So wie heute, wo die Kantorei und die Musiker*innen für uns musizieren und uns den Frieden Gottes in die Herzen singen.

Manchmal vollbringt das Singen selber das Wunder, dass Angst weicht, Traurigkeit vergeht, dass wir wieder durchatmen können und frei sind. Und Gott loben können für die Wunder, die er tut. Musik kann erhebend sein: wir können wieder den Kopf heben, zum Himmel schauen, aufrecht stehen und mutig weitergehen. Ja, ich glaube, Musik, Singen, Gott loben und preisen, kann das bewirken. Und dann zieht Friede und Zuversicht in unser Herz ein, ein Keim, der wächst und groß wird unter uns.

Und der Friede, der höher ist als alle Vernunft, als alles menschliche Denken und Tun. Er möge uns bewahren in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen